

Predigt zu Apostelgeschichte 28, 11-16

Normalerweise stehe ich hier und versuche euch mit einer witzigen Geschichte, einem Überraschungsmoment oder einem etwas rätselhaftem Einstieg abzuholen und eure Aufmerksamkeit zu fesseln. Heute nicht. Entgegen meiner Gewohnheit steige ich direkt mit dem Predigttext ein. Er steht in Apostelgeschichte 28, die Verse 11 bis 16 und ich lese ihn jetzt nach der NGÜ vor:

11 Nach drei Monaten setzten wir unsere Reise fort, und zwar mit einem Schiff aus Alexandria, dessen Galionsfigur die Dioskuren waren und das den Winter über in einem Hafen der Insel gelegen hatte.

12 Wir liefen Syrakus an, wo wir einen dreitägigen Aufenthalt hatten.

13 Dann lichteten wir erneut die Anker und fuhren nach Rhegion. Einen Tag, nachdem wir dort angelegt hatten, kam Südwind auf, sodass wir dann nur noch zwei Tage benötigten, um Puteoli zu erreichen.

14 Hier trafen wir Christen, die uns zu sich einluden und bei denen wir eine Woche blieben. Und dann kamen wir nach Rom.

15 Die Christen dort hatten von unserer Ankunft in Puteoli gehört und kamen uns bis Tres Tabernae, zum Teil sogar bis Forum Appii entgegen. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und fasste neuen Mut.

16 In Rom angekommen, erhielt er die Erlaubnis, in eine eigene Wohnung zu ziehen, allerdings unter ständiger Bewachung durch einen Soldaten.

Bitte entschuldigt meine Ausdrucksweise, aber was ist das denn bitte für ein bescheuerter Predigttext?

Im Studium haben wir uns mit unserem Predigtlehre-Dozenten einen heftigen verbalen Schlagabtausch geliefert. Es ging um die Frage, ob es unpredigbare Texte in der Bibel gibt. Die meisten Studenten waren natürlich nicht der Meinung. Alles ist schließlich Gottes Wort. Er aber blieb bei seiner Meinung.

Und ich bin und war geneigt, diesen Text hier in diese Kategorie zu packen und meinem Dozenten Recht zu geben. Ein schnöder Reisebericht, der Abschluss der letzten Reise des Paulus, der berichtet, wie er Rom erreicht. Klar, wichtige Information, das Evangelium hat das Zentrum der damaligen Welt erreicht, die Prophezeiung Jesu aus Apg. 1,18 hat sich damit erfüllt. Aber für uns heute? Muss man diesen Text predigen? Reicht es nicht, ihn in der Stillen Zeit zur Kenntnis zu nehmen, ihn zu überfliegen?

Mehr noch: muss man ihn als letzten Predigttext nach 13 Jahren Freiberg hernehmen? Wollte mir die Gemeindeleitung noch mal eins reindrücken, mich für meine vielen kleinen Gemeinheiten der letzten Jahre ihnen gegenüber abstrafen?

Nein, ich habe mir den Text freiwillig ausgesucht. Und er wird nicht nur der Text sein, den ich als letztes hier predigen werde – er ist auch der Text, über den ich am 07. August 2005 meine erste Predigt hier halten durfte. Und schon damals hat es mich fasziniert, wie genial Gott diesen Text vorbereitet hat, der damals von der Perikopenordnung vorgeschlagen wurde. Und da habe ich mir gedacht, dann schauen wir doch mal, was dieser Text unserer nach 13 bewegten Jahren zu sagen hat – und schließen so meine Klammer.

Und da ich ja viel weniger Zeit bekommen habe für diese Predigt, lege ich jetzt los. Wobei, eine kurze Vorbemerkung muss noch sein:

Wir haben heute viele Gäste hier, worüber ich mich tierisch freue. Schön dass ihr da seid. Aber das macht die homiletische Besinnung, das Zuschneiden der Botschaft auf die erwarteten Hörer nicht gerade einfacher. Ich habe mich ganz auf die Geschwister der Gemeinde hier konzentriert. Aber traue Gott zu, dass er zu jedem hier spricht.

So, jetzt geht es aber los. Und zwar mit dem ersten der wie fast immer drei Punkte. Mit einem Unterschied. Ich habe sie dieses Mal nicht Punkte genannt. Sondern Wünsche. Es sind drei Dinge, die ich mir zum Abschied von euch wünsche! Los geht's.

1. In Bewegung bleiben

Mein erster Wunsch lautet: bleibt in Bewegung!

Was mich an allen Akteuren in diesem Text fasziniert, ist, dass sie alle in Bewegung bleiben.

Zuerst haben wir da mal unseren lieben Paulus. Der hat tausende von Kilometern hinter sich. Und wenn man seine Reiseberichte so liest, dann kann einem ganz schlecht werden. Immer wieder scheiterten seine Pläne. Er wurde verprügelt, gesteinigt, erlitt Schiffsbruch, musste mehrmals fliehen, wurde ständig eingesperrt, ausgepeitscht, von einem wilden Mob bedroht. Und trotzdem macht er immer weiter. Trotzdem bricht er immer wieder von neuem auf. Er hätte die Möglichkeit gehabt, sich irgendwann zu sagen: Liebe Leute, wenige Menschen waren so viel für Gott unterwegs wie ich. Jetzt ist mal gut, Feierabend. Ich gehe in Rente. Reicht jetzt!

Hat er aber nicht. Denn er wusste: Gott hat noch was vor! Da geht noch was! Rom! Und dann vielleicht noch Spanien! Da gibt es noch Horden von Menschen, die Jesus nicht kennen! Ich habe hier was zu tun!

Die andere Gruppe ist unscheinbarer. Uns unbekannt, zumindest namentlich. Das sind die Christen von Rom, die hier erwähnt werden. Eine Gruppe von Christen hört, dass Paulus auf dem Weg zu ihnen ist. Sie könnten jetzt einfach warten, bis er da ist. Noch mal aufräumen, was leckeres kochen. Eine Gemeindeversammlung einberufen. Tun sie aber nicht. Sie gehen los. Sie machen sich auf den Weg. Die einen bis zu den „drei Wirtshäusern“, ca. 50 km von Rom entfernt, andere sogar nicht weiter, bis zum „Marktplatz des Appius“, etwa 65 Kilometer von Rom entfernt.

Ich laufe ja gerne. Und ich laufe auch gerne weit. Aber mit Verpflegungsständen, moderner Ausrüstung und Helfern. Was diese Christen da, ohne Not, auf sich genommen haben, ist schon der Hammer. Ich vermute, dass sie bis zu den drei Wirtshäusern um die 10 Stunden, bis zum Marktplatz des Appius etwa 13 Stunden gebraucht haben. Wenn sie keine Pausen gemacht haben und konstant durchgewandert sind! Und das Ganze mussten die ja auch wieder zurück!

Warum tun sie das? Weil sie Paulus lieben. Weil sie ihm ihre Liebe zeigen wollen. Und ihr Verhalten hat ja genau die erwünschte Wirkung. In Vers 15 heißt es: „Als Paulus sie sah, dankte er Gott und fasste neuen Mut.“ Vergesst nicht, Paulus kam nicht als Tourist, sondern als Gefangener, der dem Kaiser vorgeführt werden sollte. Und der Marsch der Römer hat ihn gestärkt.

Von beiden Gruppen, die in Bewegung sind, können wir was lernen. Eine ganze Menge sogar.

Was ist unser Antrieb als Gemeinde? Ich habe diese Frage in den letzten Jahren immer und immer wieder gestellt: Warum machen wir das hier überhaupt? Warum investieren wir so viel Zeit, Kraft, Geld und Herzblut in diese Gemeinde? Warum bleiben wir in Bewegung?

Hier liefert uns die Bibel zwei Antworten:

Wir bleiben in Bewegung wegen der Menschen, die Jesus noch nicht kennen. Ich weiß, wir haben diese Liebe zu diesen Menschen. Zu den Nachbarn. Zu unseren Freunden. Unseren Familienangehörigen. Weil wir wissen, weil wir erfahren haben, dass es nicht besseres gibt als diesen Jesus. Als ein Leben mit ihm. Weil wir erfahren haben, wie großartig es ist, ihm nachzufolgen. Und die Sehnsucht, dass andere Menschen das auch erleben dürfen, sollte uns in Bewegung setzen. Hin zu den Leuten da draußen!

Und wir bleiben in Bewegung, weil wir die Menschen hier drinnen lieben. Unsere Geschwister. Ja, in einer Familie geht man sich auch mal auf die Nerven. Da mag man nicht jeden gleich gerne. Aber wir dürfen den anderen helfen, ihn ermutigen, für ihn da sein. Und so unglaublich viel Gutes tun. Darum bleiben wir in Bewegung – hin zu unseren Geschwistern.

Das ist mein Wunsch an euch. Bleibt in Bewegung. Innerlich wie äußerlich. Bekommt weiter euren Hintern hoch, hin zu den Menschen. Und bleibt offen für verrückte, vermeintlich unmögliche Ideen – und geht erste Schritte. Nicht weil wir so toll sind. Sondern weil Gott kann. Bewegt euch!

2. Zuversichtlich bleiben

Das zweite, was wir hier aus diesem Text lernen, was wir hier entdecken können, meinen zweiten Wunsch, ist: bleibt zuversichtlich.

Ich habe gerade schon angedeutet, dass Paulus so einiges zu erleiden hat, von Schlägen, über Steinigungen, über verschiedene andere Katastrophen wie Schiffbruch oder Streit im Team, bis dahin, dass manche Sachen einfach nicht klappen, wie er sich es vorgenommen hat. In Apostelgeschichte 16 wird mehrfach berichtet, dass der Geist Gottes Paulus und seine Mitstreiter daran hindert, ihre Pläne umzusetzen. Wobei, Ziel stimmt wohl nicht ganz, Zwischenziel trifft es besser. Denn Paulus geht fest davon aus, dass er nach seiner Audienz beim Kaiser wieder frei kommt und nach Spanien weiterreisen kann, um das Evangelium auch dorthin zu bringen. Aber egal, dieses Zwischenziel ist erreicht.

Aber ob er da wirklich so glücklich war? In Vers 16 lesen wir: „In Rom angekommen, erhielt er die Erlaubnis, in eine eigene Wohnung zu ziehen, allerdings unter ständiger Bewachung durch einen Soldaten.“ Und das bedeutete nicht, dass der Soldat vor der Tür stand. Wenn man im Text weiterliest, wird aus Vers 20 klar, dass der Soldat an Paulus gekettet war, die ganze Zeit. Was muss das genervt haben. Keine vertraulichen Gespräche, keine Privatsphäre. Na ja, gut, wenn sich der Kerl am Ende nicht bekehrt hat, weiß ich auch nicht, aber trotzdem, das ist doch eine frustrierende Situation.

Und trotz allem behält Paulus seine Zuversicht. Hier in diesem Text, und darüber hinaus in der gesamten Apostelgeschichte. Woran das liegt, das hebe ich mir für meinen letzten Punkt auf, hier geht es jetzt erst mal um diesen Fakt: Trotz aller Hindernisse und Widerstände behält Paulus die Zuversicht und den Mut, er bleibt beharrlich an seinem Ziel dran.

Und auch hier ist mir der Übertrag auf unsere Gemeinde sehr leicht gefallen. Denn auch bei uns gibt es eine ganze Reihe Widrigkeiten, die wir durchleben mussten – oder die man sich vorstellen könnte, die noch auf uns zu kommen. Nur mal drei mögliche Beispiele:

Da können Dinge schief gehen, die außerhalb unseres Verschuldens sind. Da gibt es Streithammel im Viertel, die es gar nicht gut finden, was wir da mit unserem Sommerfest angefangen haben und sie beginnen, gegen uns zu hetzen. Oder Rahmenbedingungen ändern sich, die uns das Leben dann schwer machen. Was haben wir gehadert, als wir 2010 im Rahmen des Konjunkturpaket 1 die Förderung für unser Gemeindehaus nicht bekommen haben. Alles hat gepasst – und dann war die Stadt Freiberg zu reich. Wie bitter war das! Das kann frustrieren – weil niemand konnte absehen, dass Gott sieben Jahre später uns das Geld auf andere Weise schenkt. In dem Moment war das total frustrierend.

Eine andere Quelle für Frust und Verzagtheit wäre Streit und Uneinigkeit in der Gemeinde. Kommt in den besten Familien vor, niemand sollte denken, wir wären davor gefeit. Wie muss das geknallt haben zwischen Paulus und Barnabas, als es um Johannes Markus ging. Die haben ihre Missionsreise deswegen abgebrochen. Und das kann uns auch passieren. Was, wenn sich hier zwei streiten, und diesen Streit in die Gemeinde tragen? Was, wenn es Uneinigkeit gibt über die Richtung der Gemeinde, über Gebäude, über die „richtige“ Art gibt, Gemeinde zu bauen? Das kann lähmen!

Und ein drittes Beispiel noch. Ich habe gehört, ihr wird bald eine Pastorenstelle frei – was ist, wenn sie nicht so besetzt werden kann, wie wir uns das wünschen und erträumen? Was, wenn die Vakanz länger dauert als bis zum Sommer? Ich hoffe es nicht – aber was wenn? Das kann verunsichern. Frustrieren.

So, und damit bin ich bei meinem Wunsch. Bleibt trotzdem zuversichtlich. Lernt von Paulus. Der hatte noch mehr Grund, viel mehr, zu verzagen, zu verzweifeln, aufzugeben. Er hätte sich sogar mit gutem Gewissen zur Ruhe setzen können, er hatte doch nun wahrlich genug getan und erreicht. Aber er ist dran geblieben. Weil er einen Auftrag hatte.

Jesus ist mit dieser Gemeinde noch nicht fertig. Im Gegenteil. Ich bin mir sehr sicher, dass ihr noch ganz am Anfang steht. Dass unser Gott mit euch noch eine Menge vor hat, dass er noch Großes vor hat. Ich bin davon überzeugt, dass ihr erleben werdet, dass diese Gemeinde wächst. Nicht nur zahlenmäßig. Sondern vor allem innerlich, zu Jesus hin. Hier werden Vögel nisten, also Menschen, die Jesus vorher nicht kannten, Heimat finden. Davon bin ich überzeugt. Und, es tut mir leid dass

sagen zu müssen, nicht weil ihr so toll seid. Sondern weil Gott so toll ist. Weil er euch dazu benutzen wird.

Das ist mein Wunsch an euch: bleibt zuversichtlich. Egal was kommt. Egal wie unsinnig es sich anfühlt. Weil Gott hier noch nicht fertig ist und eine Verheißung für seine Gemeinde hat.

3. Einheit leben

Und diese Überzeugung, diese Hoffnung ist das eine. Es gibt aber noch einen weiteren guten, handfesten Grund, Zuversicht zu haben, den wir in unserem Text finden, und der mich zu meinem dritten und letzten Wunsch für heute führt: seid einig!

Denn neben seiner Berufungsgewissheit, die sich durch alle seine Briefe zieht, ist der Grund für Paulus' Zuversicht die Einheit mit seinen Glaubensgeschwistern.

Ich habe das eben ja schon erwähnt, wir finden das in Vers 15: „Als Paulus sie sah, dankte er Gott und fasste neuen Mut.“ Das Abholen, das auf Paulus zugehen stärkt Paulus. Es gibt ihm neuen Mut und Zuversicht. Für ihn war dieses Spüren, dass da andere Christen sind, die mit ihm eines Sinnes sind, die in die selbe Richtung ziehen, die für ihn sind, total wichtig. Und hat ihm Kraft gegeben, sein Ziel weiter zu verfolgen.

Ich sehe hier drin den Schlüssel für unsere Gemeinde. Ich habe in den letzten Wochen viel Lob, viele Streicheleinheiten, viel Anerkennung für meinen Dienst bekommen. Und ja, meine Predigten sind bestimmt in Ordnung, ich habe mit meinen Gaben und Stärken, mit meinem die Füße nicht stillhalten können, mit meinem Optimismus bestimmt dazu beigetragen, dass es hier vorwärts gegangen ist.

Aber: in vielen, vielen anderen Gemeinden hätte ich mit mit meiner Art die Zähne ausgebissen. Wäre ich vor eine Wand gelaufen. Hätten sich die Mitglieder nicht so mitnehmen lassen.

In diesem Verhalten der uns unbekanntes Christen aus Rom sehe ich DEN Faktor, warum hier passieren konnte was passiert ist. Weil wir uns einig waren. Wenn auch nicht immer im Detail, wohl aber im großen Ganzen. Ihr wusstet, wo ihr hin wollt: hin zu Jesus, zusammen ihm nach, zusammen mit ihm und für ihn die Gemeinde entwickeln und nach vorne bringen. Ihm zutrauen, dass er alles kann.

Bei aller Unterschiedlichkeit, bei allen größeren und kleineren Zwistigkeiten der letzten Jahre, war unsere Einheit, unsere Einigkeit, unser an einem Strang ziehen DIE Stärke, DER Faktor der letzten Jahre. Es war allen klar, ob ausgesprochen oder nicht: Es geht um Jesus. Es geht um SEINE Gemeinde. Und dafür wollten wir alles geben, nichts sollte uns da trennen, für diese Sache geben wir alles. Dafür stellen wir auch unsere persönlichen Empfindlichkeiten hinten an und ziehen zusammen an einem Strang. Wir waren eins.

Und damit ist dieser letzte Wunsch für heute von mir eigentlich der leichteste. Weil ich euch nur bitten muss., so weiter zu machen wie bisher. Euch das zu erhalten. Und zu staunen, dass dieser Wert, den wir schon gelebt haben, sich auch so in der Bibel findet.

Und dieser Wunsch, einig zu sein, fasst dann auch die anderen beiden Wünsche mit zusammen. Wir bleiben miteinander unterwegs, weil wir uns einig sind, dass es gut ist, in Bewegung zu bleiben. Wir bleiben zuversichtlich, weil wir zusammen wissen, dass Jesus trägt und er die Dinge in der Hand hält.

Einheit bedeutet nicht, und das ist mir jetzt noch ganz wichtig, dass ihr in allem einer Meinung seid. Das wäre total langweilig und schrecklich. Man darf diskutieren, ringen, und da darf es auch mal hitzig werden. Natürlich kann man unterschiedlicher Ansicht sein, ob der Schaukasten in dieser Form die beste Wahl war oder nicht. Man darf und muss diskutieren, ob es wirklich zielführend war, alle Gottesdienste auf 10 Uhr zu legen. Man muss aufeinander hören, wenn es darum gehen wird, wie wir mit unseren Räumen weiter machen. Unterschiedliche Meinungen sind kein Zeichen dafür, dass wir nicht einig wären.

Die Frage ist: wie führen wir Diskussionen? Und noch viel mehr: geht es uns um das selbe Anliegen? Wollen wir Jesu Gemeinde hier am Ort nach vorne bringen? Trauen wir Gott zu, dass er

die Dinge in der Hand hält und ihm nichts unmöglich ist? Sind wir uns einig, dass es nicht um uns geht? Nicht darum, leere Stühle zu füllen? Nicht darum, diese Gemeinde am Leben zu erhalten? Sondern um Jesus und sein Reich? Um die Menschen, die verloren gehen? Um unsere Strahlkraft in Freiberg als Christen? Wenn wir da einig bleiben, kann uns wenig passieren.

So, was bleibt? Es kommt eine spannende Zeit auf uns zu. Variante 1 für euch als Gemeinde wäre, jetzt den Kopf einzuziehen und in den Sand zu stecken, sich zusammen zu kauern, zu warten und zu hoffen, dass sie bald vorüber ist. Das wäre schade.

Oder ihr wählt Variante 2, die wir hier im Text finden: Ihr bleibt in Bewegung, weil ihr zuversichtlich bleibt, dass Gott regiert und die Dinge in der Hand hat. Und ihr bleibt einig, zieht an einem Strang, weil es in eine Richtung gehen soll.

Bleibt neugierig und gespannt, was Gott hier noch mit euch vor hat. In der weiteren Zukunft, aber schon ab morgen! Gott geht mit!

Amen!